© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

es ein von Haus aus kluger, scheuer Vogel ist. Die geregelte, gutjägerische Nachstellung mittels Pulver und Blei würde, weil eine vernünftige Absicht und eine vernünftige Schonung sich gegenseitig bedingen, bei uns zu lande keine so erhebliche Gefahr für den Bestand dieser Thiere sein wie der Vogelherd und die Dohnen.

Ueber die Säger (Mergi).

Vortrag, gehalten in der Sitzung des „Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zu Torgau am 23. Oktober 1886,

von Baurath Pietsch.

Hochverehrte Zuhörer!

Der Wunsch des Vereinsvorstandes allein veranlaßt mich, heute mit einem kurzen Vortrage auf die Bresche zu treten. Zur Besprechung habe ich die aus drei Arten bestehende Gruppe der Säger (Mergi) gewählt, theils weil ich in der Lage bin, Ihnen die wenig bekannten Vögel ausgestopft vorzulegen, theils weil mir der verflossene strenge Winter zur wiederholten Beobachtung der hochinteressanten Sippe mehrfach Gelegenheit geboten hat.

Die Säger bilden die letzte Gruppe der großen Familie der gänseartigen Vögel, welche durch 35 Arten in unserem deutschen Vaterlande vertreten ist. Ihr Bau ähnelt sehr dem der Enten; die Ruder sind indeß weiter nach hinten gerückt, niedrig und großzehig. Die Vorderzehen verbinden Schwimmhäute, während die Hinterzehe mit einem Hautlappen besetzt ist. Eine Holle schmückt den Kopf; der fast walzenförmige Schnabel ist ebenso lang oder länger als jener und läuft in eine hakige Nagelspitze aus. Der Oberkiefer trägt zwei Reihen spitze, nach hinten gerichtete Zähne, während der Unterkiefer mit nur einer Zahnreihe versehen ist. Die Flügel sind mittellang und sehr spitz, die ersten und zweiten Schwingen derselben die längsten. Das kurze, abgerundete Spiel besteht aus 16 bis 18 Federn. — Alle Säger fliegen zwar schnell, jedoch mit Anstrengung, tauchen dagegen aber vortrefflich; Gesellschaftsflüge halten gewöhnlich die Keilordnung ein. Sie bewohnen den Norden der Erde, aus welchem sie nur strenge Kälte und Futtermangel zeitweise vertreiben. Auf ihren gezwungenen Wanderungen folgen sie dem Laufe der Flüsse und verweilen nur so lange auf den gewählten Wasserflächen, bis eintretendes Thauwetter ihnen gestattet, nach der nordischen Heimath zurückzukehren. — Die Säger äsen fast nur thierische Nahrung, namentlich Fische, welche sie durch gewandtes Tauchen zu erbeuten verstehen. Sie leben in Einweibigkeit, erbauen ihre Nester in Baumhöhlen, im Strauchwerk, auf dem Erdboden, auch nehmen sie wohl von anderen Vögeln erbaute Nester in Besitz. Der kunstlose Bau

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

besteht aus Schilf, Moos, Binsen, trockenem Grase, wird jedoch von der Mutter mit Dunen ausgefüttert. Das Gelege enthält 7 bis 14 Eier von graugrünlich weißer Farbe. Das Weibchen brütet allein etwa 24 Tage und sorgt auch für die Erziehung der Jungen, während das Männchen inzwischen die Sommermauser durchmacht und sich dann mit anderen Männchen zu Flügen vereinigt, welche bis zur nächsten Paarung zusammenhalten.

Ich gehe nun zur kurzen Skizzirung der einzelnen Glieder unserer Sippe über, indem ich mich zuerst mit dem größesten und bekanntesten derselben, dem Gänsesäger (Mergus merganser) beschäftige. Da ich im Stande bin, den hochverehrten Zuhörern ein ausgestopftes Männchen im Prachtkleide und ein Weibchen vorzeigen zu können, darf ich mich bezüglich der Detailbeschreibung des Federkleides nur auf die nothwendigsten Erläuterungen beschränken. Wie das vorliegende Exemplar zeigt, ist das Männchen im Hochzeitskleide ein selten schöner, prächtig gefiederter Vogel. Der schwarzgrüne Kopf und Hals, die schwarz, weiß und gelbrothe, leider bald nach dem Tode verblassende Färbung des übrigen Körpers in Verbindung mit dem korallenrothen Schnabel und den blaßrothen Rudern bieten eine Farbenzusammenstellung, wie sie schöner kaum gedacht werden kann, zumal beim lebenden Vogel, welcher sich wohlig in seinem Elemente bewegt. Kopf und Hals des Weibchens sind rothbraun, der Rücken bläulichgrau, Bauch und Spiegel dagegen weiß gefärbt. Ein ebenso einfaches Federkleid legt das Männchen bei der Sommermauser an, so daß während der Monate Juli bis September das Männchen vom Weibchen kaum zu unterscheiden ist. Dann aber beginnt eine neue Mauser oder eine Umfärbung des Gefieders, welche so schnell fortschreitet, daß im allgemeinen die Mehrzahl der Männchen schon im Dezember oder Januar ihr vollständiges Hochzeitskleid wieder angelegt hat.

Aber auch bezüglich dieser Regel gilt das bedeutende Göthesche Wort: „Die Regel ist der einzelne Fall, die Ausnahme das Allgemeine".

Prof. Altum-Eberswalde hat nämlich in dem Aufsatze: „Alte ornithologische Fragen", welcher in Nr. 3, Jahrg. 1886 der Stettiner Zeitschrift für Ornithologie und praktische Geflügelzucht veröffentlicht worden ist, darauf hingewiesen, daß die schon von Schlegel vor etwa 30 Jahren aufgeworfene Frage, ob der Anlegung des Hochzeitskleides gewisser Vogelgruppen (Enten, Säger, Strand- und Uferläufer) eine Mauser vorhergehe, oder ob eine bloße Umfärbung des Sommerkleides erfolge, noch immer nicht endgiltig entschieden sei. Denn die akademische Sammlung in Eberswalde enthält nach Altum's Angabe von männlichen entenartigen Vögeln manche Uebergangskleider von dem unschönen Sommerkleide zum Prachtkleide, an denen ohne allen Zweifel eine Mauser sichtbar ist, dagegen wiederum andere, deren Gefieder ebenso zweifellos beim Erlegen des Vogels im Umfärben begriffen war.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Am 2. Februar 1886 wurden ferner zwei frisch erlegte Männchen von Mergus merganser an Altum gesendet, von denen das eine das Prachtkleid angelegt hatte, das andere dagegen noch das Uebergangskleid zeigte. Nach einer speziellen Beschreibung dieses Uebergangskleides, deren Mittheilung mich zu weit führen würde, fährt Altum folgendermaßen fort: „Diese beiden, in einem verschiedenen Verfärbungsstadium stehenden Tauchergansvögel scheinen mir die frühere Vermuthung, daß der Farbenwechsel sehr rasch verlaufe, durchaus zu stützen. — Jetzt, Ende Februar, wird bei der strengen, anhaltenden Kälte unser Finow-Kanal an seinen offenen Strecken von Tauchergänsen ziemlich stark besucht. Die Erpel, welche wir hier schossen, standen sämmtlich im reinsten, vollendetsten Prachtkleide, an dem auch die Tarsen, Zehen und Schwimmhäute weit leuchtender erschienen, als an jenen beiden Exemplaren. Ein anderes altes Uebergangskleid in unserer Sammlung trägt dagegen bei kaum eingeleiteter Umfärbung ganz augenscheinlich frisch vermauserte, durchaus neue und zwar in der Farbe des baldigen Hochzeitskleides zwischen dem Wintergefieder entstandene Federn. Es folgt daraus, daß, wenn diese Vögel seit Anlegung des Winterkleides Federn verloren haben, dieselben zu der bezeichneten Zeit, und zwar bevor noch die Umfärbung sich merklich geltend machte, ergänzen." So weit Altum. —

Auch bei Torgau zeigten sich auf der Elbe und den überschwemmten Gubener Wiesen während des vergangenen Winters bis tief in den Monat März hinein verschiedene Gänsesäger, von denen ich selbst mehrere Exemplare erlegt habe. Die theils von mir erbeuteten, theils mir zur Bestimmung überschickten Männchen hatten sämmtlich das vollständige Prachtkleid angelegt. Dagegen wurde mir im Laufe des Monat März ein alter, ausgewachsener Säger überbracht, welchen ich wegen seiner Färbung als Weibchen anzusprechen kein Bedenken trug. Beim Abstreifen dieses Vogels zeigte sich aber, daß er Testikeln besaß, also ein Männchen im völlig ausgebildeten Sommerkleide sein mußte. Demnach war erforderlich, die Gründe dieser außergewöhnlichen Erscheinung, daß ein Männchen noch im Monat März sein Sommerkleid trägt, zu ermitteln. Die genaue Untersuchung des Vogels ergab nun, daß sein linkes Ruder, wahrscheinlich in Folge eines alten Schusses, welcher das Gelenk verletzt hatte, steif und verkrüppelt war, sowie ferner, daß die Spitze des Unterkiefers fehlte. Dieser Befund ließ mich nicht daran zweifeln, daß die Verwundungen, welche der Gänsesägererpel im Sommerkleide davongetragen haben wird, die Mauser bezw. das Umfärben in das Hochzeitskleid verhindert haben müssen. Analoge Erscheinungen sind beim Reh- und Rothwild längst sicher festgestellt. Denn bekanntlich unterbrechen gewisse Verwundungen der männlichen Thiere dieser Gattung die Geweihbildung, indem sie das Abwerfen der reifen Stangen verhindern und außergewöhnliche Wucherungen der Geweihsubstanz her-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

vorrufen. Das vollkommen ausgebildete Geweih der Hirsche repräsentirt aber gewissermaßen das Hochzeitskleid der männlichen Säger. — Meine Beobachtung, welche ich für neu halte, empfehle ich dringend der Aufmerksamkeit aller Ornithologen.

Die Heimath des Gänsesägers ist der Norden beider Hemisphären vom 68. bis zum 52. Grad nördlicher Breite. Ohne das Meer- und Brackwasser zu scheuen, zieht unser Vogel doch fließendes süßes Wasser beiden vor. Seine Wanderungen, welche er bei eintretendem starken Frost, nachts, sehr hoch in Keilform fliegend, unternimmt, setzt er bis zum Bodensee fort. Erpel und Weibchen sind auch in den Flügen bis zum Eintritt der Begattungszeit, welche in den Mai und Juni fällt, getrennt.

An den Pommerschen, Mecklenburger und Holsteinischen Seen nisten einzelne Pärchen des Gänsesägers, während die große Mehrzahl ihr Brutgeschäft viel weiter nach Norden verlegt. Das Nest wird in Felsklüften, auf Bäumen, im Gebüsch oder Schilf erbaut. Es ist ein kunstloser, mit Dunen ausgefütterter Bau von Reisern, Moos, Schilf und Flechten. Das Weibchen erbrütet seine 8 bis 15 Eier, von denen ich zwei Exemplare hier vorlege, allein, soll indeß durch planmäßiges Fortnehmen der Eier gezwungen werden können, bis 40 Stück zu legen. Die Lappen und Finnen hängen, wie Brehm erzählt, um einen derartigen Raub der werthvollen Eier zu erleichtern, für die Gänsesäger Brutkasten mit dreieckigen Fluglöchern an nahestehende Bäume, welche die Weibchen ohne Weiteres beziehen. Nach 22 bis 24 Tagen entschlüpfen die Jungen den Nestern, werden von den Müttern sofort in's Wasser geführt und mit Kerfen, Larven und kleinen Fischen gefüttert. Die Alten nähren sich fast nur von Fischen. In dem Kropfe des Weibchens, welches ich hier zur Ansicht vorlege, wurde ein 24,5 cm langer Fisch vorgefunden. Das Gewicht eines ausgewachsenen Gänsesägers beträgt 2,5—3 kg. Die zartgefärbte, dunenreiche Brust- und Halsdecke liefern ein vorzügliches Pelzwerk. Das Wildpret ist, wie ich aus eigener Erfahrung bestätigen kann, nicht zu verachten, obwohl Brehm und Friderich dasselbe für ungenießbar erklären. Vor der Zubereitung des Bratens muß indeß die eben nicht wohlriechende, poröse und ölige Haut des Vogels beseitigt werden.

Der Gänsesäger ist eine Zierde der Weiher in zoologischen Gärten. Seine Tauchkünste und die Geschicklichkeit, mit welcher er die Beute zu erhaschen weiß, sind erstaunlich und überaus anziehend. Auch seine Stimmlaute, welche wie „Karr" und „Korr" klingen und dem Tone der Maultrommel verglichen werden können, sind schon ihrer Eigenthümlichkeit halber bemerkenswerth.

Seine Jagd ist hochinteressant, aber äußerst beschwerlich, weil dem überaus scheuen und klugen Vogel in unseren Breiten gewöhnlich nur bei Eisgang Abbruch gethan werden kann.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der nächste Verwandte des Gänsesägers ist der langschnäbelige Säger, welchen die Wissenschaft Mergus serrator benannt hat. Sein Körper erreicht nicht die Körpergröße des Merganser, dagegen ist sein Schnabel länger als der des letzterwähnten Vogels und mit mehr und feineren Zähnen ausgestattet. Das Prachtkleid des Männchens ist dem des größeren Verwandten ähnlich, so zwar, daß die beiden Säger im Fluge nur äußerst schwer von einander unterschieden werden können. Im Sommer trägt der Erpel das Federkleid des Weibchens, jedoch mit dem Unterschied, daß das Braungrau der Rückendecke mehr in's Schiefergrau übergeht. Einen Balg des Weibchens habe ich die Ehre, Ihnen hier vorzulegen.

Dieser bei uns, selbst in strengen Wintern, seltene Vogel nistet etwa bis zum 70. Grad nördlicher Breite abwärts. Als Seltenheit wird auch von dem Brüten einzelner Paare auf den Pommerschen, Mecklenburger und Märkischen (?) See'n erzählt. Sein Nest baut der Serrator im Sumpf auf hochstehenden Kämpen, wie unsere Märzenten. Das Weibchen legt 9 bis 14 Eier, welche es allein ausbrütet. Zwei Exemplare derselben liegen hier zur Ansicht bereit. Der Stimmlaut des Serrator ist dem des Merganser ähnlich, nur feiner, und wird dem Worte „Körrr" entsprechend erachtet.

Während des außergewöhnlich kalten Frühjahrs 1886 hatte ich mehrfach Gelegenheit, den mir schon seit dem Jahre 1858 von der Ems her bekannten Serrator auch auf der Elbe und der Mark Guben zu beobachten; doch ist mir leider nicht gelungen, ein Exemplar dieses scheuen, klugen und hier seltenen Vogels zu erbeuten.

Ich gehe nun zum letzten Gliede der Gruppe, dem weißen Säger oder Elstertaucher (Mergus albellus) über, dessen kurzer, nur 3 cm langer, verhältnißmäßig aber breiter Schnabel einzelnen Ornithologen Veranlassung geboten hat, ihn zum Vertreter einer besonderen Sippe zu erheben. Sehr erfreulich ist mir, Ihnen den Balg eines Männchens dieses hier sehr seltenen Vogels im Prachtkleide vorlegen zu können.

Sie sehen, daß das im Gefieder viel vertretene blendende Weiß durch tiefes Schwarz gehoben wird. Das Sommerkleid des Männchens gleicht dem Kleide des Weibchens, dessen Nacken und Hals kastanienbraun gefärbt sind.

Die Heimath des Elstertauchers ist der Nordosten Europas in der Nähe des Polarkreises, ebenso auch das nördliche Amerika. Ueber sein Freileben ist im Allgemeinen wenig bekannt. Bezüglich der Fortpflanzung, sowie der Wahl der Nistplätze soll das Weibchen sich wie die Stockente (Anas boschas) verhalten. Das Gelege besteht aus 6 bis 10 Eiern von sehr gestreckter Form — 4,6 cm lang, 3,1 cm breit, glatt und glänzend, von gelblichweißer Farbe — und wird von den Müttern allein ausgebrütet. Die Eier sind übrigens so schwer zu erlangen, daß

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der Preis für das Stück 20 bis 30 Mark beträgt. Selbst in dem sonst so vollständigem Werke von Gräßner sind diese Eier nicht abgebildet, sondern nur flüchtig beschrieben.

Eine höchst seltsame, bis heute noch räthselhafte Erscheinung ist, daß der Elstertaucher in einem merkwürdig nahen Verhältniß zur Schellente (Clangula glaucion) steht. In der Winterherberge findet man diese Vögel, wie ich auf der Ems, Weser und Elbe vielfach beobachtet habe, stets zu mehreren vereinigt, niemals allein. Wegen der sehr ähnlichen, weiß und schwarzen Gefiederfärbung beider, sonst grundverschiedenen Gattungen ist es überaus schwierig, in weiterer Entfernung zwischen ihnen einen Unterschied zu entdecken. Durch das Fernrohr, nach vorsichtigem Anschleichen, sowie im Fluge unterscheidet man leicht die dickköpfige, gedrungene Schellente, von welcher ich den Balg eines Männchens hier vorlege, von dem schlanken, kleinköpfigen Elstertaucher. Im Winter 1868 erlegte ich auf der Weser bei Petershagen, während schweren Eisganges zwischen den Schollen auf kleinem Handkahn stromabwärts treibend, ein schönes Männchen von Mergus albellus und ein Weibchen von Clangula glaucion auf einen Schuß. Das Verhältniß zwischen diesen im Körperbau sehr von einander abweichenden Vögeln ist übrigens ein so intimes, daß Blendlinge beider vorkommen und als solche mir zweifellos bestimmt erscheinen.

Drei Exemplare dieses Vogels, welchen Kjärbölling Anas (clangula) mergoides genannt hat und als besondere Art, Naumann's Ansicht entgegen, angesprochen wissen will, sind beziehungsweise in den Museen zu Braunschweig und Kopenhagen, ferner in der Sammlung des Herrn Oscar Wolschke zu Annaberg aufbewahrt. Meiner Ansicht nach ist die besprochene, von mir nicht bezweifelte, Bastardirung auf die große Aehnlichkeit des Federkleides der Weibchen von Clangula glaucion und Mergus albellus zurückzuführen, welche die erregten Männchen in der Paarungszeit zu Irrthümern unschwer verleiten kann. Alles, was bis jetzt über den merkwürdigen Vogel geschrieben worden ist, findet man zusammengestellt in der vortrefflichen, soeben veröffentlichten Abhandlung: „Anas mergoides, Kjärbölling von Oscar Wolschke" auf S. 112 des siebenten Jahresberichts des Annaberg-Buchholzer Vereins für Naturkunde (1883—1885), herausgegeben vom Directorium des Vereins. Eine kolorirte Zeichnung des in Wolschke's Besitz befindlichen Vogels von der Meisterhand des Professors Göring zu Leipzig ist der erwähnten Abhandlung beigefügt. Ob das Räthsel der seltsamen Vereinigung jener beiden so verschiedenen Vögel jemals gründlich gelöst werden wird? Tempus dabit!

Und nunmehr lassen Sie, hochverehrte Zuhörer, mich meine flüchtige Skizze, von welcher ich nur wünsche, daß sie fördernd und anregend wirken möge, mit des auch als Naturforscher unsterblichen Großmeisters Göthe „Epirrhema", welches mir

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bei allen Arbeiten stets Leitstern gewesen ist, und welches auch Ihrerseits zu beherzigen ich dringend empfehle, schließen:

„Müsset im Naturbetrachten
Immer eins wie alles achten;
Nichts ist drinnen, nichts ist draußen:
Denn was innen, das ist außen.
So ergreifet ohne Säumniß
Heilig öffentlich Geheimniß.
Freuet euch des wahren Scheins,
Euch des ernsten Spieles;
Kein Lebendiges ist ein Eins,
Immer ist's ein Vieles."

Zu dem jetzigen Bestand der Zwergtrappe in Thüringen.

Die Zwergtrappe ist im Jahre 1870 in Thüringen als Brutvogel eingewandert. Um die Konstatirung dieser Einwanderung und um die Nachweise über den Bestand der Colonie erwarb sich unser P. Thienemann in Zangenberg durch seine Veröffentlichungen im „Zoologischen Garten" und in unserer Monatsschrift große Verdienste. Der Ueberlieferung treu suchte ich auf dem Wege einer weit angelegten Correspondenz in den letzten beiden Jahren Nachrichten über diesen seltenen und hochinteressanten neuen Bürger Mitteldeutschlands zu erhalten, aber leider bis vor Kurzem mit schlechten Erfolgen. Da hatte Herr Oberstlieutenant v. Wolffersdorff die große Güte, der Redaction einen durch ihn veranlaßten Bericht des Herrn Oberförsters Spannaus in Greußen zu übermitteln, der mit dem größten Dank gegen die beiden Herren in Empfang genommen wurde und nachstehend folgt.

K. Th. Liebe.

* * *

Die Zwergtrappe ist in unserer Gegend seit ungefähr 12 Jahren bekannt, scheint sich aber nicht besonders zu vermehren, da im Allgemeinen doch nur wenige Exemplare vorkommen, was seinen Grund darin hat, daß dieselbe gern ihr Nest in Kleestücke macht, woselbst dasselbe dann unabsichtlich durch das Mähen des Klees zerstört wird. Es sind auf diese Weise schon mehrmals Eier von diesem Vogel nach Greußen durch Arbeiter gebracht worden, die dann in unkundigen Händen nicht weiter beachtet oder in Acht genommen worden sind. Ludwig hat die Zwergtrappe jedes Jahr gesehen, während ich selbst weder 1884 noch 1885 solche zu Gesicht bekommen habe. Dagegen hatte ich das Vergnügen, dieses Jahr zweimal

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: 12

Autor(en)/Author(s): Pietsch

Artikel/Article: Ueber die Säger (Mergi). 11-17